

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Hachenburg, Montag den 22. November 1915

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Erste an allen Werktagen.
Bezugsspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 22. November 1915

Anzeigenpreise (vorab zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Erstes Blatt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. November. Erneute Angriffe der Italiener an der
Isonzo-Front. Sie werden unter schweren Verlusten für den
angeworfen abgefallen. — Die Montenegriner von den
Serben bei Briboj geschlagen. Österreichische Truppen
sind in den Sandstufen ein. — Die Bulgaren besetzen nach
heftigen Gefechten gegen das englisch-französische Meer
— Fortschritte der Deutschen und Bulgaren gegen
Serbien.

20. November. An der Westfront lebhaftere Artillerie-
kämpfe. — Deutsche Truppen dringen auf dem serbischen
Hauptplatz bei Brepolac vor. 2800 Serben gefangen.

Griechenlands Entschlossenheit.

Aus Athen erhielt die „Frankf. Bztg.“ die Mel-
dung, daß die griechische Regierung angesichts der
Gefahr des übergrößen serbischen Truppenverbände
auf griechisches Territorium zu einer entscheidenden
Entscheidung entschlossen ist. Der Minister des
Auswärtigen erklärte dem Chef der fremden Missionen,
daß, wenn dieser Fall eintrete, Griechenland in
Wahrung seiner Neutralität die übergrößen
serbischen Truppen sofort entwaffnen und bis zur
Beendigung des Krieges in einem Konzentrations-
lager unterbringen werde. Griechenland müsse
vermeiden, daß der Krieg auf sein Gebiet hinüber-
getragen werde. Die Gesandten der Entente-
Mächte waren von dieser entschiedenen Erklärung
des griechischen Kabinetts denkbar unangenehm
berührt.

Angenehm berührt ist ein gelinder Ausdruck für
abermals offensbare Niederlage der Entente-Diplo-
matie. Man könnte fast Mitleid haben mit der hilflosen
Lage, in welche die großmächtigen Alliierten seit dem Ver-
fall des Verbündeten für ihren serbischen Freund
geraten sind. Aus eigener Kraft die Gefahr
abzuwenden, der Gedanke liegt ihnen so fern, daß
sie in ihren Reihen die Kühnheit gehabt hat, ihn auch
als Versuchsballon irgendwo aufsteigen zu lassen.
Nichters Verwaltungsapparat wurde, nachdem
der Moment der Verblüffung überwunden war, mit
einem Ruck in Bewegung gesetzt, und auch die Franzosen
an Truppen und an Kriegsmaterial nach Saloniki,
wo sie in der Heimat und anderwärts nur entbehren
konnten. Aber die Hauptarbeit wollte man am liebsten
den fremden Hilfskräften besorgen lassen, und das
war um den Anschluß Griechenlands an die hehre
des Viererverbands konnte einen Hand jammern. In
aber spielte man den Dohr, der sich die Ohren
nach verstopft hatte, um dem verführerischen Ge-
der Sirenen nicht zu erliegen. Jetzt sind die
Aktionen Serbiens schon so windelweich ge-
worden, daß sie nicht mehr um den Beistand der
griechischen Armee für den Kampf gegen Madensen
keine bulgarischen Bundesgenossen betteln; jetzt sind
ihre Gedanken nur noch auf den Rückzug gerichtet,
mit Sicherheit voraussehen, und dem ein katastro-
phales Ende nach den neuen griechischen Erklärungen droht.
Ist verwickelt und beunruhigend bezeichnete Lord
die Lage in Griechenland vor verfallenen
Mächten; da kann man sich ungefähr denken, welche
die britisch-französischen Staatsmänner bedrücken,
da sie sich schon öffentlich in so unheilswangeren An-
sagen ergeben.

König Konstantin ist nicht der Mann, der sein eigenes
Ansehen durch das billig zu habende
des Straßenpöbels ersticken läßt. Auch die fei-
nen Methoden, mit denen die Franzosen es versuchten,
den neugeborenen Minister Demis Cochin nach
entlasten, blieben erfolglos. Cochin ist zwar
vom König in einstündiger Audienz empfangen
worden, aber die Pariser Blätter mußten ihre Leser warnen,
daß die begeisterte Aufnahme des Ministers in
griechischen Hauptstadt täuschen zu lassen; Griechenland
schon in kurzer Zeit deutlich sprechen.
Es scheint es deutlich gesprochen zu haben. Auch das
bedeutend, daß man in Rom und Paris mit deutschen
Missionen zu arbeiten anfängt, die angeblich
eingetroffen sind und dort mit befriedigenden
Erfolgen empfangen wurden. In Wahrheit
sich in Athen lediglich der militärische Attache der
Griechenland Herr v. Falkenhäuser, der von
Ursprung zurückgekehrt ist, sein Gehilfe Herr
Wilm und ein zweiter Militärattaché, und diese
wurden nur mit der ihrer diplomatischen Eigen-
schaften der griechischen Regierung durch ihre Pariser Gesandtschaft ausgedrückt.
Ebenso wird bestritten, daß die Befestigung
der Alliierten bei Saloniki diesen deutschen
erleichtert wurde, daß sie in besonders intimen

Beziehungen zum griechischen Generalstabe stehen und daß sie
funkentelegraphische Stationen in Griechenland eingerichtet
hätten — alles Gekasper, mit denen die ängstlichen
Seelen der Entente gewisse Leute in Furcht und
Schrecken versetzen wollten. Es ist ihnen vorbeigelungen,
als sie mit den gleichen kindischen Mitteln auf die Türkei
einzuwirken versuchten; es hat ihnen nichts genützt, als sie
eine deutsche Offiziersmission erstanden, um Bulgarien in
der entscheidenden Schicksalsstunde einzuschüchtern; sie
werden auch den König von Griechenland nicht verhindern,
auf den Pfaden der Pflicht auszuweichen, die ihm durch
zwingende Rücksichten auf das Wohl seines Volkes ge-
wiesen sind.

Die Bulgaren haben fast alles erreicht, was sie als
unmittelbares Kriegsziel ins Feld geführt hat. Auch für
sie gilt dann das bekannte Wort unseres Reichskanzlers
von den starken Armeen, die dann zu neuen Schlägen frei
werden, während die Verbündeten ihre Mannen erst
mühsam und tropfenweise heranzuführen müssen. Der Na-
länder „Secolo“ hat der Frage die Schelle angehängt und
gerade herausgesagt, daß Saloniki als Stützpunkt der
Verbündeten befestigt und ausgebaut werden müsse.
Griechisches Eigentum? Unsim! Saloniki ist strittiges
Gebiet, über das nach dem Siege entschieden
werden wird. Die Deutschen gehen nach Konstantinopel,
sehen wir uns in Saloniki fest. Stellen wir der Balkan-
basis, die sie sich schaffen, eine andere gegenüber. Dieses
angeblich strittige Gebiet ist mit kostbarem Blute von der
griechischen Armee erobert worden. Wenn jetzt noch ein-
mal darum mit eiserner Faust gewürfelt werden soll,
glauben da die Drahtzieher in London und Paris wirklich,
daß König Konstantin als unbeteiligter Zuschauer bei
Seite stehen wird? Und neben ihm gäbe es dann noch
andere Faktoren, die ein gewichtiges Wortchen mitzureden
sich berufen fühlen dürften.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Überschreitung der Höchstpreise für Metall.
nimmt immer mehr überhand. Es werden nach wie vor
für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Aluminium, Nickel,
Antimon und Zinn Preise verlangt und bezahlt, die zum
Teil weit über die gesetzten Höchstpreise hinaus-
gehen. Mitunter wird die Überschreitung der Höchst-
preise dadurch bemäntelt, daß im Lieferungsvertrage
neben dem Preise für das Material dem Verkäufer
ein Gewinnanteil oder Bezahlung für angebliche Sonder-
bemühungen zugesprochen wird. Es wird darauf hinge-
wiesen, daß alle derartigen Verfahren als Umgehungen der
Höchstpreisvorschriften in gleichem Maße der Bestrafung
unterliegen wie eine direkte Überschreitung der Höchstpreise.
Es wird dringend davor gewarnt, sich lediglich um eines
einmaligen Vorteils willen den schweren Strafen für
Übertretung der Höchstpreisverordnungen auszusetzen, die
in Gefängnis, bis zu einem Jahre Verbunden mit Verlust
des bürgerlichen Ehrenrechts und Geldstrafe bis zu
10000 Mark bestehen können.

+ Am zweiten Verhandlungsstage der Beratungen in der
vom Staatssekretär des Innern eingesetzten Immobilien-
kredit-Kommission fand eine allgemeine Aussprache über
Abhilfemaßnahmen für die Notstände im Realcredit
statt, wobei namentlich die Zeit unmittelbar nach dem
Friedensschlusse besondere Berücksichtigung fand. Das zur
Erörterung gelangte Material und die gegebenen An-
regungen sind so mannigfaltig, daß zunächst eine Durch-
arbeitung der gemachten Vorschläge durch einen Sonder-
ausschuß der Kommission erfolgen soll. Erst wenn diese
Durcharbeitung stattgefunden hat, wird es der Reichs-
leitung möglich sein, die Anregungen zu verwerten.

+ Über die freihändigen Kartoffelverkäufe hat sich in
den Kreisen des Kartoffelhandels und der Landwirtschaft
die irrige Anschauung festgesetzt, daß sie nur unter Zu-
stimmung der Reichskartoffelstelle oder gegen Ausbändigung
von Bezugsscheinen bewirkt werden können. Diese An-
nahme ist durchaus falsch. Nach § 7 der Bundesrats-
verordnung vom 28. Oktober 1915 werden auf die von
seiten der Landwirte zur Verfügung zu haltenden Mengen
dieser Kartoffeln gerechnet, die der Landwirt nach-
weislich nach dem 10. Oktober 1915 als Speisekartoffeln
verkauft hat. Es ist im Hinblick auf die vorgerückte
Jahreszeit dringend zu wünschen, daß Abschlüsse im freien
Verkehr ohne Bezugsscheine möglichst zahlreich gelätigt und
die Kartoffellieferungen auf Grund solcher Abschlüsse mit
größter Beilehnung bewirkt werden.

Bulgarien.

+ Über die Kriegsziele Bulgariens äußerte sich der
bulgarische Gesandte in Konstantinopel in einer Unter-
redung in sehr bemerkenswerter Weise. Er führte u. a.
aus: Bulgarien wird Wert darauf legen, infolge des
Krieges auch in der bulgarisch-serbischen Konvention von
1912 nicht inbegriffene Gebiete, in denen jedoch der bul-
garische nationale Gedanke seit jeher eingepflanzt war, wie
das Morawatal und die Landstriche von Risch und Branja
einzuverleiben, um dadurch seine nationale Einheit zu
sichern. Der Gesandte hob hervor, daß viele Volksteile in
Serbien bulgarisch seien, und erinnerte daran, daß selbst
Boschitsch bulgarischer Abstammung sei, was ihm seinerzeit
in Belgrader Hofkreisen zum Vorwurf gemacht wurde.

Die französisch-englische Expedition in Mazedonien er-
klärte Kollisions für eine Komödie. Anstatt die Serben
retten und Sofia oder gar Konstantinopel erobern zu
wollen, hätten die Franzosen lieber trachten sollen, ihr
eigenes von den Deutschen besetztes Land zu retten.

Amerika.

+ Ein Aufruf des nationalen deutsch-amerikanischen
Bundes forderte alle Amerikaner auf, Gesuche an den
Präsidenten Wilson und die Mitglieder des Kongresses zu
richten, sie möchten alles in ihrer Macht Stehende tun,
um durchzusetzen, daß die Vereinigten Staaten Schiffe zur
Beförderung von Paketpost nach Deutschland und Öster-
reich-Ungarn bereitstellen. — Wenn dieser Aufruf, wie zu
erwarten steht, bei der Mehrheit des amerikanischen Volkes
ein Echo weckt, wird Herr Wilson wohl oder übel sich für
die Beförderung erklären müssen, wenn es sein muß auch
gegen Englands Willen, das ja die Beförderung der Pakete
mit Nahrungsmitteln hintertreiben will.

Aus In- und Ausland.

München, 20. Nov. Der König von Bayern und
seine Gemahlin haben eine Weihnachtsspende für die
Truppen von 10000 Mark gestiftet. Kronprinz Rupprecht
hat ebenfalls eine namhafte Summe gespendet.

Königsberg, 20. Nov. Nach amtlichen Feststellungen
belaßt sich der durch die Russeneinfälle in Ostpreußen in
den Privatwaldungen angerichtete Schaden bisher
auf 1200000 Mark. Davon kommen auf den Regierungs-
bezirk Gumbinnen 1000000 Mark.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Die die Frkf. Bztg. aus
besser Quelle erfährt, ist die Meldung vom Rücktritt des
Kardinal-Staatssekretärs Gasparri unbegründet.

Paris, 20. Nov. Die Kammer nahm nach lebhafter
Debatte die Nachtragskredite für Meer und Marine
für das Jahr 1914 an.

London, 20. Nov. Der frühere Gouverneur von
Südpersien Nusser el Sultaneh wurde auf Englands
Wunsch von seinem Posten abberufen und durch den england-
freundlichen Prinzen Nusrat el Sultaneh, dem Onkel des
Schahs, ersetzt.

Brüssel, 20. Nov. Der Generalgouverneur von
Belgien hat an den Präsidenten der deutschen Post-
verwaltung in Belgien, Rouge, ein Schreiben gerichtet,
worin er für die hervorragenden Leistungen der Postverwal-
tung im abgelaufenen Jahre seinen Dank ausspricht.

Berlin, 21. Nov. Freiherr von Stein, bisher Unterstaats-
sekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, ist als zweiter
Unterstaatssekretär in das Reichsamt des Innern berufen worden.
Ihm ist die Leitung der Kriegswirtschaftsabteilung übertragen
worden, während der bisherige alleinige Unterstaatssekretär Erz-
lenz Dr. Richter die Leitung der anderen Abteilungen behält.

München, 21. Nov. Das bayerische Verkehrsministerium hat
den sogenannten Eisenbahnerstreik aufgehoben, der den Angestellten
vor ihrer Aufnahme in den Dienst vorgelegt wurde. Der Streik
wird ersetzt durch ein dienstverordnungsähnliches Verbot der Teil-
nahme an Bestrebungen, die den staatlichen oder dienstlichen
Interessen zuwiderlaufen. Darunter fällt insbesondere die Teil-
nahme an Vereinen, deren Zweck oder Bestrebungen die Gefahr
eines Ausstandes herbeiführen können.

Konstantinopel, 21. Nov. Hier verlautet, daß zwischen
Bulgarien, Griechenland und Rumänien in kürzester Zeit ein
neues Balkanbündnis zustandekommen wird.

Lissabon, 21. Nov. Das Kabinett ist zurückgetreten. Das
Parlament tritt am 2. Dezember zu einer außerordentlichen Sa-
lung zusammen.

Wien, 21. Nov. Es kann festgestellt werden, daß die Zahl
der in Saloniki ausgeschifften feindlichen Truppen 88000 nicht
übersteigt. (Eine Budapest Meldung aus Saloniki besagt aller-
dings, daß bis zum 15. d. M. 100000 Franzosen und Engländer
gelandet wurden.)

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Ypern — Zonnebelle gelang eine
größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen
Stellung. Französische Sprengungen südöstlich von
Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg.
Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Be-
setzung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn
gegen einen Angriffsversuch.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen
lebhaftere Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von
Poperinghe und Furnes eine größere Zahl
Bomben ab. Es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Be-
richt vom 15. Oktober über unsern Angriff südwestlich
von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen
Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der
englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese

Behauptung ist freie Erfindung. Unsere Gesamtverluste an Gefallenen, Vermissten und den ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. R. v. v. haben Novibazar besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bosadjieff kämpfen um den Austritt in das Lab-Tal nördlich von Pristina. Die Zahl der am 19. November gefangenen Serben erhöht sich auf 3800. Gestern wurden über 4400 Mann gefangengenommen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Iluzt (nordöstlich von Dünaburg) wurde abgewiesen. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Socanica (im Jbartale) wurden serbische Nachhut zurückgeworfen. Der Austritt in das Lab-tal beiderseits von Podujevo ist erzwungen. Gestern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet. Im Arsenal von Novi Bazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurde nordwestlich von Dlyka ein russischer Angriff abgeschlagen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Götzerischen dauern fort. Der Brückenkopf von Götze wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann mäßig beschossen. Im Nordteil der Hochfläche von Doherdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhange des Monte San Michele als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Zagora, wo der Gegner nächst der Straßensperre einbrang, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde.

Unsere Flieger beobachteten Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Cervignano mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie v. R. v. hat Nova Varos besetzt und die Linie Sjenica-Duga Poljana-Rasta überschritten. Südöstlich von Rasta nahm eine 1. und 2. Brigade 2000 Serben gefangen. Die deutschen Truppen des Generals v. Gallwitz kämpfen südlich des Prepolarsattels, die Armee des Generals Bosadjieff im Gebiete der Gollal Planina. Der Feind wurde sonst gestern durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück altserbischen Bodens vertrieben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wolhynischen und am Stry stellenweise Beschützer, wobei die Russen Gasbomben verwenden. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Götzerische gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Götzer Brückenkopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserm Feuer zusammen. Im Abschnitt von Oslavija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen; ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Ruppe nordöstlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Pevma mißlingen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgorahöhe gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter starkem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhange des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Der Angriff scheiterte in unserm Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Götzer Brückenkopfes — gegen die Straßensperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe erzwang sich gegenüber den nördlich von Tainice eingenisteten Montenegrinern den Uebergang über die obere Drina. Novi Bazar wurde von deutschen Truppen besetzt. Westlich davon warf im Jbartale eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raume gestern eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. An den Eingängen des Amfelsfeldes wird heftig gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 21. Nov. Ganz Albanien ist nunmehr von den Mittelmächten und Bulgarien besetzt. Die Serben verloren in der letzten Woche allein an Gefangenen 26 000 Mann, wodurch sich die Gesamtzahl der von den Verbündeten gemachten Gefangenen auf über 80 000 erhöht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze übersteigt jetzt fünfhundert.

Wien, 21. Nov. Den amtlichen russischen Angaben gegenüber sei festgestellt, daß unsere Beute für Oktober

42 600 Gefangene, 190 Offiziere und 92 Maschinengewehre beträgt.

Auf der Unterseeboots-Suche.

Fieberhaft suchen die feindlichen Seemächte nach den Stützpunkten der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer. Aus Paris wird berichtet:

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Madrid ist die englische Admiralität davon überzeugt, daß die deutschen Unterseeboote in Tres Forcas verproviantiert werden. Die Meerenge von Gibraltar wird jetzt Tag und Nacht von Kriegsschiffen und Scheinwerfern äußerst scharf überwacht.

Es wurde schon wiederholt in französischen und englischen Blättern behauptet, daß den deutschen U-Booten von spanischer Seite Vorschub geleistet würde, wofür natürlich alle Beweise fehlen. Tres Forcas liegt nun in der spanischen Interessensphäre Marokkos, an der Nordküste nördlich von Melilla.

Italiens Rundfrage.

Agence Havas meldet aus Madrid: Die italienische Regierung wandte sich an die Regierungen der in Frage kommenden neutralen Länder im Mittelmeerraum, um von ihnen bestimmte Versicherungen zu erhalten, daß auf ihrem Gebiete keine Unterseeboote, die im Mittelmeer operieren, verproviantiert werden.

Der serbische Rückzug.

Die Möglichkeit für die Trümmer des serbischen Heeres, sich über die Nachbargrenzen in Sicherheit zu bringen, wird von Tag zu Tag geringer. Bei der scharfen Verfolgung splitteten ständig prozentual sehr große Gefangenenmassen ab und die Rückzugsschritte werden in bedrohlich wachsendem Grade verlegt und abgeschnitten. Schon die Schär der Diplomaten, die sich um den zusammenstürzenden Thron des schwarzen Peters scharten, in Verlegenheit, wohin sie sich bei dem allgemeinen Zusammenbruch retten sollen. Aus Saloniki wird gemeldet:

Das diplomatische Korps in Serbien zieht sich nach Skutari zurück, da ihm der Weg nach Monastir abgeschnitten ist. Wie verlautet, werden starke serbische Teile versuchen, sich nach Durazzo durchzuschlagen.

Monastir bedeutet den Weg zur griechischen Grenze. Aus den schnellen Fortschritten der Bulgaren bei Brilej, die in wahrlich schon bis Krusevo dicht vor Monastir anrückten, ist dieser Weg nur schwer mehr gangbar, ganz abgesehen von Griechenlands Drohung, die übertrittenen Serben nach internationalem Recht zu internieren. Es dürfte man, da von den am Carnerfluß nach den schweren Niederlagen bei Krivolak und im Bardatal selbst in schwierigster Lage befindlichen Franzosen keinerlei Hilfe zu erwarten sei, den Ausgang nach Montenegro und Albanien wählen. Dieser ist allerdings durch die über Elementen vordringenden österreichischen und in umfassendem Maß vorgehenden bulgarischen Truppen auch schon sehr fragwürdig geworden.

Die serbenfeindlichen Albanen.

Von der albanischen Grenze wird gemeldet, daß sich in der Nähe der serbischen Grenze bei Brod, Babos und Nesteliza albanische Truppen konzentrieren, um die von Briarand und Gostivar her flüchtenden serbischen Truppen am Überschreiten der Grenze zu verhindern. Es stellt sich die albanische Grenze in das serbische Gebiet, weshalb die Gegend zur Defensive sehr geeignet ist.

Ententemassregeln in Albanien.

Der Viererband trifft bereits seine Massregeln in Albanien. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Eingetroffenen Nachrichten zufolge haben sich in Epirus Quaranta mit Automobilen gelandete englische und französische Offiziere nach Nord-Epirus begeben, um die Rückzug der serbischen Armee nach Albanien vorzubereiten.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

17)

(Nachdruck verboten)

„Schau mal, wie die Väter Hand das Handgelenk der Mutter. Unmöglich, Mutter! Sie wird sich so weit nicht verrecken!“

„Des Menschen Herz ist ein wunderlich Ding“, entgegnete Madame Hoffer mit leichtem Lächeln, „und vielleicht erscheint der Deutsche unserer Jeanne in einem heldenhaften Lichte, an dem sich ihre Phantasie berauscht. Ich habe sie beobachtet und bin meiner Sache gewiß. Ich teile dir meine Beobachtung mit, daß du dein Benehmen Jeanne gegenüber danach einrichten kannst!“

„Ich werde sie fragen — ich werde ihr die Schmach dieser Reizung vorwerfen.“

„Dah, mein Sohn! Auf diese Weise kommst du nicht zum Ziel. Jeanne ist stolz und von eigenwilligem Charakter, du würdest sie nutzlos beleidigen, denn niemals glaube ich, daß sie dem Gefühl für den deutschen Offizier auch nur das geringste Zugeständnis macht. Sie wird die Schmach einer solchen Liebe selbst einsehen und sie mit ihrem starken, stolzen Herzen bezwingen. Dann wird sie auch deiner Liebe willig Gehör schenken; hast du aber ihren Trost verletzt, dadurch, daß du ihr Geheimnis, das sie selbst sich und aller Welt verbergen möchte, öffentlich preisgibst, dann wird sie dir niemals verzeihen und niemals die deine werden. Also sei vorsichtig und fordere nicht ihren Stolz, ihren Trost heraus.“

Madame Hoffer entfernte sich leise, während Viktor in schweigendem Groll in seinem Winkel sitzen blieb. Er mochte die Gestalt Jeannes nicht mehr sehen; es gab ihm einen Stich in das Herz, wenn er in ihr schönes Antlitz schaute und darin die Gedanken an den fremden Offizier, an seinen und ihren Feind zu lesen glaubte. Finster vor sich hinbrütend schaute er zu Boden.

Da legte sich eine schwere Hand auf seine Schulter. Er blickte auf. Neben ihm stand der Förster Pierre Michel aus dem Forsthaus von La Bonne Fontaine, den das Bombardement nach Chateau Bernette geführt hatte.

Pierre Michels traffe, hagere Gestalt glich der eines wilden Wolfes und sein gelblich-fahles Gesicht mit der starken, scharfen Nase und den funkelnden, grüngelben Augen hatten etwas Raubvogelartiges an sich. Der

Förster war früher Soldat gewesen, hatte in Algier und am Senegal gedient, zuletzt unter Bazaine in Mexiko, und war ein fanatischer Patriot.

„Kennen Sie mich nicht mehr, Leutnant?“ fragte er lächelnd, wobei es in launigen Fältchen gar seltsam über sein hageres Gesicht zuckte.

„Gewiß, Pierre Michel“, entgegnete Viktor. „Waren wir doch letztes Jahr zusammen auf der Wollschagd.“

„Auf der Sie einen Wolf weidwund schossen.“

„Und Sie das wütende Tier mit Ihren Händen erschossen.“

„Nah, die Bestie war keinen Schuß Pulver mehr wert. Außerdem hätten wir ihr durch einen zweiten Schuß das schöne Fell noch mehr verbrannt. — Aber was ich sagen wollte, Herr Leutnant, begeben Sie sich wieder zur Armee?“

„Gewiß. So wie sich die Gelegenheit bietet, unbemerkt mich durch die Linien der Preußen schleichen zu können.“

„Schade.“

„Weshalb schade, Pierre Michel?“ — „Weil Sie an hier viel nützen könnten.“

„Hier? Ich Ihnen nützen? Ich möchte nicht, auf welche Weise?“

„Hören Sie mich an. Sie wissen, daß sich unsere Armee bis zur Mole zurückgezogen hat. Wie ich durch meine Waldläufer erfahren habe, soll aber auch die Molelinie schon aufgegeben sein; es wird eine große Konzentration der Armee bei Metz, vielleicht sogar erst bei Triaucourt geplant. Der Kaiser hat also Elisch-Vorbringen aufgegeben, und wir stehen schutzlos dem Feinde gegenüber. Wir aber wollen uns selbst schützen und zu gleicher Zeit dem Kaiser und Frankreich nützen, indem wir eine Volkserhebung ins Werk setzen.“

„Eine Volkserhebung?“ — „Ja, wie weitland die Spanier, als unter großer Napoleon seine Armee nach der Barenen-Valschinsel landete. Oder, wie die Landleute der Vendée, als sie sich gegen die Revolutionsherren empörten.“

„Der Gedanke ist so lächelnd.“

„Nicht wahr? — Es regt sich schon überall. In jedem Städtchen, in jedem Dörfchen haben ewige entschlossene Männer die Gelegenheit in die Hand genommen. An alten Soldaten und Unteroffizieren fehlt es nicht, die die

Barrenburden führen und einengeren können, was es notwendig erscheint. Vorzüglich die Donauarmee, die Förster und Waldläufer in den Bogen eignen sich dazu, solche Franktireurtruppe zu bilden. Es fehlt aber an Offizieren, welche unsere Operationen leiten und die Pläne entwerfen. Alte Offiziere gibt's ja genug, aber die sind stumpf und hinfällig, die können nicht gebrauchen.“

„Und da haben Sie an mich gedacht?“

„Ja. Junge, aktive Offiziere müssen wir haben, die den Krieg kennen, die Unternehmungsgestalt besitzen, die Preußen ebenso hassen, wie wir, und die entschlossen sind, Rhein zurückgeworfen zu werden.“

Viktor blickte eine Weile nachdenklich an sich nieder. Er verhehlte sich die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens nicht, wenn er auch der Kühnheit und der Schlossenheit jener Männer, die ihr Leben an die Befreiung des Vaterlandes wagten, große Sympathie entgegenbrachte.

„Wie hatten Sie denn diesen Krieg gedacht?“

„Es werden unter geeigneten Führern kleinerer größerer Truppen gebildet, die, mit Gewehren ausgerüstet, die feindlichen Abteilungen überfallen, die Etappenstrassen der deutschen Armee heunrubigen, Etappenposten, den Proviant- und andere Kolonnen vernichten, den Lagerungskorps in den Rücken fallen, den losen kleinen Guerillakrieg gegen die Deutschen führen.“

Die Franktireurtruppe brauchen dabei nicht immer zusammen zu sein. Im Gegenteil, es ist weit besser, wenn man nur zu bestimmten Unternehmungen beisammen kommt, rasch das Unternehmen ausführt und dann sich wieder zerstreut, in die Dörfer, in die Wälder zurückkehrt und weiterlebt, als bei einem Krieg in der Front zu stehen.“

„Bist du, Pierre Michel“, erwiderte Viktor, „daß diese Art Krieg hart an das Räuberbanden grenzt?“

„Nah, wenn es gilt, das Vaterland von dem Feinde zu befreien, braucht keine Rücksicht genommen zu werden.“

„Wenn die Preußen solche Freischärler fangen, erschließen sie sie oder knüpfen sie auf. Sie stehen nicht unter Kriegsgefehren.“

Fortsetzung folgt.

Um die Massenflucht der Bevölkerung von Montenegro zu verhindern, wurde die Bahnverbindung von Monastir nach Florina auf einen täglich verkehrenden kurzen Postzug beschränkt.

Auch in Montenegro keine Hilfe.

Von berufener montenegrinischer Seite wird die Lage in Montenegro selbst so schwarz geschildert, daß sie der Wirklichkeit fast gleiche. Schon jetzt drückt die geküchtete Bevölkerung schwer auf die Hilfsquellen des schon im Frieden armen Landes, das seine eigene Bevölkerung von zwei Millionen kaum zu ernähren vermöge. Wenn ein riesenstrom serbischer Hilfesuchender nach Montenegro ergösse, stände die Hungersnot unaussprechlich vor der Tür.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 21. Nov. Nach einer Meldung aus Durazzo vertrieben Griechen große Truppenmassen bei Berat und schloß Albanien vollständig seine Grenzen.

Bukarest, 21. Nov. In Bivervandtskreisen wird die Nachricht verbreitet, daß Italien in den nächsten Tagen Truppen in Albanien landen werde.

Stockholm, 21. Nov. Reisende die aus Finland kamen, geben, daß auf einigen vor Helsinki liegenden russischen Kriegsschiffen Meuterei ausgebrochen sei.

Wien, 20. Nov. Die drei großen österreichischen und ungarischen Donau-Schiffahrts-Gesellschaften haben die tägliche Postschiffahrt zwischen Orsova und Rustschuk am 15. d. Mts. in beiden Richtungen aufgenommen.

London, 20. Nov. Der frühere englische Marine-Minister Winston Churchill begab sich an die Front nach Frankreich zu seinem alten Regiment, den Ojorder Königin-Lanciers.

New York, 20. Nov. Die Bierverbandsmächte haben die Aeroplanfabrik von Orville Wright in Ohio für 100.000 Dollar gekauft. Orville Wright bleibt Direktor des Werks.

Zürich, 20. Nov. Der nächste Schwerverwundeten-Austausch zwischen Frankreich und Deutschland wird nur im nächsten Monat stattfinden, wahrscheinlich am 1. Dezember.

Brüssel, 20. Nov. Der belgische Kardinal Mercier hat auf Anraten der deutschen Regierung seine Reise nach Deutschland abgebrochen, sondern in einem Expreßzug nach Deutschland und die Schweiz angetreten haben.

Rotterdam, 20. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Algemeen Handelsblad“ in Saloniki drahtet seinem Blatte, daß die bulgarische Vorhut bereits in Monastir einzog. Die Bevölkerung flüchtet. Die Konstantin des Vierverbandes sind auch in Saloniki eingetroffen.

Rotterdam, 20. Nov. Einer amtlichen englischen Mitteilung zufolge sind 55 Offiziere und 1700 Mann an den Folgen einer Krankheit gestorben.

Stockholm, 20. Nov. Im Hafen von Helsingfors brach ein russischer Kriegsschiff eine gefährliche Meuterei aus. Die Anzahl meuternder Matrosen wurde erschossen.

Konstantinopel, 20. Nov. Gelegentlich eines Wolkensturms in der Nacht vom 18. November wurden an der Balkanfront zwei feindliche Landungsbrücken zerstört. Ein Schlepper und neun große Barken des Feindes wurden zerstört.

Bukarest, 20. Nov. Die rumänische Eisenbahndirektion hat entsprechende Maßregeln ergriffen, damit der Verkehr zwischen Rumänien und Ungarn auf der Strecke Bistritza-Bucurarest in einigen Tagen aufgenommen werden kann.

Von freund und feind.

(Artikel Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)
Bei den Lords und Gemeinen.

London, 20. November.

Obenhaus und Unterhaus, das Haus der Lords und das der Gemeinen, beschäftigten sich weiter mit Kriegs- und Friedensfragen. Im Oberhaus erklärte Lord Ribblesdale, er habe den Gedanken, daß England ein Frieden aufbringen werde, aber er halte es für möglich, daß es einen Frieden erlebe, der von keiner anderen Macht her komme. Und im Unterhaus beschäftigte sich Bonar Law mit der Finanzlage Englands. Laut und vernehmlich aus: Wir sind in eine äußerst gefährliche Finanzlage geraten. Solange wir ungehindert Geld borgen können, breitet sich ein unechter Wohlstand über das ganze Land aus. Die Bevölkerung sparte nicht, weil es ihr besser als vorher. Das ist eine falsche Waise. Wenn bei einer Wende des Krieges die Zeit kommt, wo wir keine Anleihe mehr aufnehmen können, wird der ganze Oberbau zusammenbrechen. Wir werden den Krieg mit andern Mitteln führen müssen. In beiden Häusern war der Rede Sinn derselbe. Was sind das für „andere Mittel“, von Bonar Law sprach? Und wie sieht der Weg zum Frieden aus, den Lord Ribblesdale andeutete? Besonders die Anwendung des Lords, der sagte: Wenn wir auf Vernunft, Würde und Ehre Frieden schließen, ist es gut für uns; aber anscheinend geht es uns nicht gut, daß es nicht ratsam wäre, von Friedensbestrebungen zu reden. Man ist geneigt, diese Wendung für eine Täuschung zu halten. Denn gar so gut geht es den Engländern nicht.

Die Kriegsverräter in Belgien.

Berlin, 21. November.

Die in Belgien herrschende Spionage und den mehr oder weniger stark betriebenen Kriegsverrat bringt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung eine Menge überzeugender Einzelheiten. So hat sie berichtet, ein mit 1100 Bomben beladenes Schiff wurde zu bringen, rühmt sich, 20.000 Mann über die Grenze zu haben zur Verstärkung des Feindes, hat ein Kommando gebildet zur Verhinderung der feindlichen Vorwärtsschritte über unsere Truppenbewegungen und die verräterischen Handlungen mehr sind. Diese verräterischen Handlungen des Auslandes, namentlich des belgischen, sind ein Beweis für unsere Verunsicherung in Belgien ist die Nichtsahnung das Programm des Feindes. So gestand die abgeurteilte Meuterei ein, 250 Mann, eine kriegstarke Einheit, über die Grenze gebracht zu haben. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Wg. Stg. schließt ihre Darlegungen mit den überzeugenden Worten: Keine noch so laute und heuchlerische Empörung im Ausland wird uns von der Pflicht abhalten, unsere Soldaten, deren Vaterlandsliebe sich draußen vor dem offenen Feind so wundervoll bewährt, vor der Bedrohung durch die mißleitete Vaterlandsliebe unserer Feinde zu schützen.

Keine Rekruten, keine Arbeiter.

Rotterdam, 21. November.

Trotz aller gewaltigen Worte reihen die Schwierigkeiten der englischen Regierung im eigenen Lande nicht ab. Lord Derby, der Rekrutierungsminister, mußte den so stolz angefügten Werbefeldzug um elf Tage verlängern, da kein genügendes Ergebnis vorlag. Wie die „Times“ feststellen, hat infolge der letzten Ministererklärungen über die Werbepolitik die Rekrutierung in den großen Städten abgenommen. Und unter den Arbeitern vieler Bezirke, namentlich in Schottland, herrscht so große Erbitterung gegen das Munitionsgesetz, daß ernste Schwierigkeiten befürchtet werden. Eine Novelle zum Munitionsgesetz ist notwendig geworden. Der Entwurf ist fertig, befriedigt jedoch nicht die Forderungen der Arbeiterpartei. Man befürchtet Ausländer. Die Herren Asquith und Grey können mittlerweile wieder ihren ungebrochenen Willen zum Sieg beteuern.

Bewaffnete französische Passagierdampfer.

Zürich, 21. November.

Wertvolle Aufklärungen bringt das Pariser „Journal“ aus Marseille. Danach haben die Kapitäne der Überseedampfer des Hafens von Marseille die Maßnahmen erörtert, die zur Verteidigung gegen Unterseebotsangriffe geeignet scheinen. Die Kapitäne gelangten zu der Ansicht, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergriffen werden sollten, die in der Nordsee so gute Ergebnisse zeitigt hätten. Die Kapitäne ersuchten den Marineminister um die Ermächtigung, Geschütze mit Bedienungsmannschaften zur Bekämpfung der Unterseebote an Bord ihrer Schiffe zu nehmen. Diese Passagierdampfer verwandeln sich also ohne weiteres in Kriegsfahrzeuge mit dem ausgesprochenen Zweck, deutsche oder österreichische Unterseebote heimtückisch zu überfallen und zu vernichten. Wenn sie dann bei pflichtgemäßer Gegenwehr zu Schaden kommen, hat man Gelegenheit, über „Barbarei“ zu jammern.

Rußland ist zu träge.

Amsterdam, 21. November.

Warum das Gallipoli-Abenteuer so kläglich für die Entente endete, hat „Daily Mail“ jetzt herausgefunden. Nachdem das Blatt wehmütig festgestellt hat, es wäre eine falsche Sentimentalität, Gallipoli nicht aufzugeben, wenn eine vernünftige Politik es erheische, wendet sich „Daily Mail“ scharf gegen Rußland. Sein langes Zögern müsse aufhören. Nichts sei in dieser ganzen Frage erstaunlicher gewesen, als daß Rußland sich demjenigen Kriegsschauplatz fernhielt, auf dem seine Verantwortung und seine Interessen durchaus vorwiegen. Es sei undenkbar, daß dies unbegrenzt fortbauern dürfe. Das arme Rußland! Ob es wohl nicht gern mit gegen Konstantinopel gezogen wäre — wenn es nur gekonnt hätte?

Neutralisierung Zentralafrikas.

Rotterdam, 21. November.

Laut geschriebenen und besiegeltem Abkommen zwischen den europäischen Regierungen sollte Zentralafrika außerhalb jeder feindlichen Handlung bleiben, falls ein Krieg in Europa ausbräche. Daran hielten sich England und Frankreich aber nicht im mindesten nach Ausbruch des Krieges. Franzosen und Belgier griffen Kamerun an, die Briten hielten die Portugiesen auf, denen jedoch bald die Puste ausging. Jetzt scheint man in England irgend ein Paar in der Sache gefunden zu haben. Aus London berichtet „Manchester Guardian“:

Die Frage der Neutralisierung Zentralafrikas, die kürzlich Gegenstand von Anfragen im Unterhaus war, ist noch nicht abgeschlossen. Man glaubt, daß Kolonialminister Bonar Law in gewissem Grade ihrer nachmaligen Erwägung selbst in dieser Stunde wohlwollend gegenübersteht.

Ob dieses Umschwenken aus reinem Egoismus geschieht? Wohl schwerlich. Aber was will man in England mit solchen, bei britischer Politik unverständlichen Rücksichten auf gebrochene Abmachungen. Fürchtet man Gefahr aus Zentralafrika für Ägypten oder rüstet man sich mit logenartigen Friedensgegenleistungen aus? Vorläufig sind Bonar Laws Beweggründe dunkel.

Umschwung in Rumänien?

Budapest, 21. November.

Das in der rumänischen Bezirkshauptstadt Jassi erscheinende Blatt „Opinia“ bringt die Meldung, der frühere konservative Ministerpräsident Titu Maiorescu, der bisher für Aufrechterhaltung der strikten Neutralität Rumäniens war und hierfür von Österreich-Ungarn Gegenleistungen erwartete, habe erklärt, es liege im Interesse Rumäniens, wenn dieses unverzüglich Rußland den Krieg erkläre. Je schneller das geschehe, um so besser wäre es für Rumänien. — Das ist eines von den vielen Anzeichen, die auf einen starken Umschwung in der öffentlichen Meinung Rumäniens hindeuten.

Attentat auf den serbischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 21. November.

Nach in Bukarest eingetroffenen Nachrichten hat ein Major des serbischen Generalstabes ein Attentat auf Vaskitsch verübt. Der Major feuerte mehrere Schüsse auf Vaskitsch, die jedoch nicht trafen und Vaskitsch konnte sich retten. Der Vorfall ereignete sich, als die flüchtende serbische Regierung in Masfa eintraf.

Der Attentäter bezog sich bei seinem Angriff die serbische Regierung als eine Bande von Landesverrätern, welche die serbische Nation auf die Schlachtbank führe, ihre eigene Haut aber in Sicherheit bringe, um den Lohn des Verrates zu genießen. Vaskitsch gebrauchte Ausreden, der Major zog aber den Revolver und gab zwei Schüsse ab, die neben Vaskitsch in die Wand einschlugen. Der Major, der einen förmlichen Totschuss anstellte, befand sich, als er sah, daß das Attentat mißglückt war, wurde verhaftet. Er wurde zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 23. November.

Sonnenaufgang	7 ³⁸	Monduntergang	9 ⁴² V.
Sonnenuntergang	3 ⁵⁰	Mondaufgang	4 ³² N.

Vom Weltkrieg 1914.

23. 11. Die Deutschen bombardieren Opatowitz. — Erfolge der Deutschen und Österreicher bei Czestochau. — Die Franzosen von ausländischen Marokkanern geschlagen. — Österreichischer Sieg über die Russen bei Bilica in Russisch-Polen.

1862 Amerikanischer Schriftsteller Gilbert Barker geb. — 1875 Philosoph Friedrich Albert Lange gest. — 1890 Herzog Adolf von Nassau wird Großherzog des seitdem selbständigen Luxemburg. — 1898 Österreichischer Geschichtsschreiber Haber gest.

Unterbeamten- und Kriegsbeschädigten. Die Verleihung des Anstellungsscheins für den Unterbeamten- und Kriegsbeschädigten kommt nach einer in den vom Königlich Preussischen Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsanträgen“ erschienenen Notiz auf ausdrücklichen Antrag für diejenigen Nichtkapitulanten in Frage, die infolge ihrer Gesundheitsstörungen die frühere Erwerbstätigkeit nicht wieder aufnehmen können oder die für den Unterbeamten- und Kriegsbeschädigten besonders geeignet sind. Die Frage, ob ein Berufswechsel notwendig ist, soll auch von dem sozialen Gesichtspunkte aus geprüft werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die infolge einer Dienstbeschädigung mit Rente zu versorgenden Kriegsbeschädigten, soweit es irgendmöglich ist, ihrem früher ausgeübten Beruf erhalten bleiben. Vorschriften für die Beurteilung der Frage der Notwendigkeit des Berufswechsels lassen sich nicht geben. Jedenfalls sollen nach dem Erlaß des Königlich Preussischen Kriegsministeriums berufstechnische vertrauenswürdige Sachverständige gehört werden. Es soll vermieden werden, daß durch eine zu große Bewilligung der Anstellungsscheine diese entwertet werden. Manchem Bewerber werden später große Enttäuschungen erspart, da durch eine übermäßige Verleihung der Scheine es vielleicht nicht möglich wäre, später die Bewerber unterzubringen.

Hachenburg, 22. Nov. Bei der heute abgehaltenen Treibjagd im Jagdbezirk des Herrn Fabrikbesitzer Bernhard Bidel wurden 6 Rehe und 5 Hasen erlegt.

Bissen, 21. Nov. Nächsten Sonntag wird hier ein Kriegswahrzeichen in Form eines Wandschildes mit dem Eisernen Kreuz eingeweiht. Der Erlös aus der Nagelung ist für die Kriegsfürsorge unserer Bürgermeisterei bestimmt.

Kimborg, 20. Nov. Eine hiesige Bäckerin sowie drei Mühlen unseres Kreises wurden wegen Verletzung der gesetzlichen Vorschriften behördlicherseits geschlossen.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Von zwei hier lebenden Ausländern wurden für die Kriegsfürsorge der verbündeten Freie 9000 M. ihren früheren Spenden zugefügt.

Nah und fern.

Deutscher Handel mit China. Die Londoner „Times“ berichtet aus Peking, daß noch fortgesetzt zwischen Deutschland und China Handel betrieben werde. Obwohl die deutschen Schiffe von der See verdrängt seien, würden noch stets große Mengen von Lebensmitteln, die Deutschen gehörten, durch chinesische, japanische, norwegische und dänische Schiffe ausgeführt. Die deutsch-asiatische Bank kauft die größten Mengen Gold in China und verschiffe das Gold nach Amerika, das dann in eingekapselten Postpaketen von 40 Unzen in Vambuschhafen verschickt werde.

Mangel an Metallgeld in Südrussland. In Südrussland überflutet das Papiergeld den ganzen Verkehr. Die Kupfer-, Nickel- und Silbermünzen sind so selten geworden, daß für einen Papierreubel 75 bis 78 Kopfen an Metallgeld gezahlt werden. Das Metallgeld wird immer seltener. Der Detailhandel ist dadurch sehr beschränkt. Die zahlreich, besonders jüdischen Kaufleute dieser Gegend, die im Detailhandel aus Mangel an Kleingeld nichts herausgeben können, sind allerhand Verfolgungen ausgesetzt.

Tüchtige Arbeit eines Polizeihundes. Der Polizeihund „Primus“ von der Polizeiverwaltung in Weiden, Oberpfalz, wurde dieser Tage einer Requisition zufolge nach Czestochau gebracht, um bei Ermittlung eines Verbrechens behilflich zu sein. Das Tier hat dort durch vorzügliche Ratensarbeit mitgeholfen, fünf Verbrecher, die als verummte und verkleidete Räuber Geld erpreßten, zu ermitteln.

Ein weiblicher Prediger in Berlin. Für die amerikanische Kirche in Berlin ist jetzt eine Dame auf die Dauer von zunächst sechs Monaten zur Stellvertreterin des Geistlichen ernannt worden. Es ist eine Berliner, Fräulein Gertrud v. Bekold. Fräulein v. Bekold, die Theologie studiert hat, war bisher Predigerin an der freikirchlichen Kirche in Birmingham und hat auf diesem Posten allen Ansehen zum Trotz, die ihr als einer Deutschen in England bereitet wurden, treu ausgeharrt.

Aus dem Gerichtssaal.

Dresdener Milchhändler vor Gericht. Ein Dutzend Milchhändler und Händlerinnen aus Dresden hatten sich vor dem Dresdener Landgericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Sie hatten die Milch abgerahmt und dadurch einen täglichen Nebengewinn bis zu zwölf Mark erzielt. Der als Sachverständiger geladene Direktor des städtischen Nahrungsmittelamtes in Dresden sagte aus, daß der Dresdener Bevölkerung durch die rechtswidrige Entnahme der Vollmilch seitens der Milchhändler alljährlich 200.000 Kilogramm Butterwert entzogen werde, der einem Geldwert von einer Million Mark entspreche. In dem Treiben der Milchhändler sei ein Krebsgeschwür für die ganze Volkswirtschaft zu erblicken. Das Gericht verurteilte sämtliche Angeklagte zu Strafen in Höhe von 100 Mark bis zu einem Monat Gefängnis.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag den 23. November.
Trocken und meist heiter, nachts Frost.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kroll in Hachenburg.

Sämtliche **Kartoffelerzeuger** mit einer Kartoffel-anbaufläche von mehr als 25 Ar oder 100 Ruten haben bis zum 25. November 1915 bei dem Bürgermeisteramt anzumelden:

1. Größe der Anbaufläche.
2. Wieviel Zentner Kartoffeln sie geerntet haben.
3. Wieviel Zentner Kartoffeln sie vor dem 10. Oktober 1915 verkauft haben.
4. Wieviel Zentner Kartoffeln sie nach dem 10. Oktober 1915 verkauft haben.

Hachenburg, den 22. November 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Fleisch- und Fettverkauf

aus den städtischen Beständen findet am **Mittwoch, den 24. d. Mts.** statt.

Hachenburg, den 22. November 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Marienberg, den 5. November 1915.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle Ackerbohnen, Wicken und Lupinen, soweit sie nicht zum Selbstverbrauch benötigt werden, für die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin, beschlagnahmt sind und nur an diese verkauft werden dürfen. Die Herren Bürgermeister werden um öffentliche Bekanntmachung ersucht.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
J. W. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 22. November 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

An die Zahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das dritte Quartal wird hierdurch erinnert.

Hachenburg, den 19. November 1915.

Die Stadtkasse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben, herzigen Kindes

Richard

sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden, ferner denjenigen, welche ihm das letzte Geleite gegeben und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Fresenius sagen wir allen hiermit unseren innigsten Dank.

Hachenburg, den 21. November 1915.

Familie Friedrich Schüb.

Günstige Kaufgelegenheit in Damen- und Herren-Konfektion.

Trotz der Warenknappheit und der andauernd steigenden Preise kommen nachstehende Posten sehr billig zum Verkauf.

Damen-Paletots aus Stoffen deutschen Geschmacks, Ragansaffon, offen und geschlossen zu tragen **10 bis 26**

Damen-Paletots, schwarz lose u. anliegende Fas- fons aus schwarz Tuch, 100-140 cm l. **12 bis 50**

Damen-Jacken-Kleider aus blau Ramngarn-Ghe- diot u. gemusterten Stoffen englischer Art, moderne Formen, nach Maß, **24 bis 40**

Mädchen-Mäntel in vielen Farben je nach Größe von **3.50 5.25 bis 12**

Damen-Jackets, jezt **4.50 5 bis 20**

Pelze, Tücher, Kaputen, Handschuhe in großer Auswahl.

Modell-Trauerhüte eine große Anzahl, hochlegant jeder Hut **5** Wert zum Teil das Dreifache.

Hüte und Mützen für Herren und Anaben enorm billig.

Herren-Anzüge in guter Verarbeitung, nur die modernsten Stoffe, von **12 bis 38**

Herren-Ülter mit und ohne Spangen, neueste Stoff-Arten **15 bis 45**

Herren-Ueberzieher merengo und Ramngarn **16 bis 42**

Herren-Regenmäntel gute Qualitäten, grün und schwarz u. moderne Farben für Herren **6.80 bis 22**

Capes (Pelerinen) gute Qualitäten, grün und schwarz u. moderne Farben für Anaben **3.50 bis 12**

Capes (Pelerinen) gute Qualitäten, grün und schwarz u. moderne Farben für Anaben **3.50 bis 12**

Knaben-Paletots gute Fasfons **5 bis 22**

Sport-Anzüge, Rodenjoppen Größte Auswahl! Billige Preise!

Knaben- und Kinder-Anzüge in den feinsten Ausführungen **3.50 4.50 5.75 bis 22**

Niesige Auswahl in Hosen aller Art

Wasserdichte Kriegs-Jacken und Hosen unentbehrlicher Schutz für Nässe und Kälte **Stück 9 Mark.**

beder- und Wickel-Garnalchen zu billigen alten Preisen **1.80 2.25 2.90**

Ruckläcke, dauerhaft mit breitem Tragrinnen, **2.75**

Berliner Kaufhaus, Inh. P. Fröhlich, Hachenburg

Für Kranke und Genesende sämtliche Sorten **Medizinal- und Eisen-Wein** zu billigen Preisen. **Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg**

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden und dem Begräbnis unserer teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

E. Unverzagt

Rgl. Förster.

Hachenburg, den 21. November 1915.

Propres Dienstmädchen welches etwas vom Aussehen versteht, gegen hohen Lohn zu Weihnachten gesucht. **Siegfried Sellmann, Putzgeschäft, Dierdorf, Bez. Koblenz**

Zigarrenbeute sowohl mit als auch ohne Firmenaufschrift liefert schnell und billig. **Druckerei des „Erzähler“ in Hachenburg**

Feldpostkartons zu 5, 8, 9, 10 und 12. **Karl Dasbach, Hachenburg**

Der rechte Weg für Jeden ist der zu dem

Kaufhaus Louis Friedemann

Hachenburg.

Große Auswahl

Billige Preise

Reelle Bedienung

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Einfarbige und karierte Kleiderstoffe
Blusen-Karos und -Streifen
Jacken- und Hemdenbiber, Unterrockbiber
Schürzen- und Kleider-Siamosen
Damen- und Kinder-Schürzen
Bettzeuge Bettdecken Betttücher

Normal-Wäsche **Gesütterte Unterhosen**
Unterjacken **Sweaters**
Handschuhe, Socken und Strümpfe
Pelze und Garnituren
Kopf- und Umschlagtücher, Hauben
Hüte, Südwester und Mützen
Graue und schwarze Strickwolle

Komplette Betten • Möbel • Nähmaschine

Ein Versuch wird Sie von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen!

Handarbeiten vorgezeichnet u. fertig geliefert

Ab Karthausmarkt erhält jeder Kunde einen schönen Wandkalender umsonst.